



ROWAN BEAIRD

DER CLUB DER
GESCHIEDENEN
FRAUEN ROMAN

HOFFMANN UND CAMPE





ROWAN BEAIRD

DER CLUB DER
GESCHIEDENEN
FRAUEN^{ROMAN}

Aus dem amerikanischen Englisch
von Mayela Gerhardt

HOFFMANN UND CAMPE

Die Originalausgabe erschien 2024 unter dem Titel *The Divorçees* bei Flatiron Books, einem Imprint von Macmillan Books, New York.

1. Auflage 2024

Copyright © 2024 Rowan Beaird. All rights reserved.

Für die deutschsprachige Ausgabe

Copyright © 2024 Hoffmann und Campe Verlag GmbH, Hamburg

www.hoffmann-und-campe.de

Umschlaggestaltung: Vivian Bencs © Hoffmann und Campe
nach einem Originalentwurf von Keith Hayes

Umschlagabbildung: © T. S. Harris.

All rights reserved 2023/Bridgeman Images

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin

Gesetzt aus der Bembo Std

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-455-01712-0


HOFFMANN
UNDCAMPE

Ein Unternehmen der
GANSKE VERLAGSGRUPPE

Für meine Mutter, meine erste Leserin

»Überall lauern Fallstricke. So besteht zum Beispiel
die ständige Gefahr, dass die Mädchen außer Rand
und Band geraten.«

Robert Wernick, »Last of the Divorce Ranches«,
Saturday Evening Post, 17. Juli 1965

Lois findet keinen Schlaf und überlegt, was sie ins Casino anziehen soll. Im schummrigen Schein der Nachttischlampe begutachtet sie die schlaffen Formen ihrer Hemden und Kleider, die im Abstand eines grobzinkigen Kamms dort hängen.

In dem schmalen Schrank, der dem aller anderen Mädchen auf der Ranch gleicht, zupft sie an Säumen und Aufschlägen, fährt mit den Fingern über eine Gürtelschnalle. Das Casino ist anders, als es ihr vor einem Monat erschien, als man sie zum ersten Mal durch die glänzenden Glastüren führte – sein Zauber verblasst wie Lippenstift. Sie stellt sich die niedrigen Decken vor, unter denen sich Zigarettenrauch ballt, die langen, mit grünem Filz bezogenen Tische. Schwitzend drängen sich die Spieler um die Roulettekessel, die Wangen von geplatzen Äderchen gesprenkelt. Make-up verklebt die Lider der Frauen. Lois stellt sich vor, wie die Kellnerinnen zielstrebig über den Teppich schreiten, der mit efeumrankten Schwertlilien gemustert ist, jedes Motiv so groß wie ihre Hand. Erst einige Tage zuvor hat sie den Teppich zum ersten Mal richtig angesehen. Eine zerdrückte Cocktailolive stupste ihren Absatz an, und sie erkannte, dass das unruhige Muster allen Arten von Abfall als Tarnung dient. Das ist das Bild, das ihr jetzt vom Casino vor Augen steht, bedeckt mit Zigarettenasche und Orangenschalenstreifen, besudelt mit Spucke und verschüttetem Gin.

Sie faltet eine steife blaue Jeans auseinander und stellt sich vor, wie der Stoff über den Lederbezug des Hockers reibt, auf dem sie morgen Abend an der Bar Platz nehmen wird. Den Winkel, aus dem sie die Aufseher im Blick behalten wird, um sicherzustellen, dass sie ihren üblichen Rundgang beschreiten, während sie nicht mehr als einen Drink bestellen wird, um wachsam zu bleiben und Alarm zu schlagen, falls sie davon abweichen sollten. Sie rekapituliert ihre Route zur Damentoilette, zur dritten Kabine von der Tür aus gesehen. Dorthin, wo Greer die Jetons in ihre Handtasche schütten wird.

Der Wind rüttelt am geöffneten Fenster in ihrem Zimmer, und sie muss beide Handflächen dagegenpressen, um es zu schließen. Sie blickt in die dunkle Wüste hinaus, unsicher, ob sie in der Ferne tatsächlich die Umrisse der Berge erkennt oder ob sie bloß weiß, dass sie da sind. Die anderen Mädchen sind noch im Highlands, wo wahrscheinlich jemand eine Perry-Como-Schallplatte aufgelegt hat, nur um die Cowboys zu ärgern, die entweder Hank Williams oder gar keine Musik hören wollen. Obwohl die Bar nicht mehr als fünf Meilen entfernt liegt, scheint es, als befänden sich die Mädchen in einem anderen Land, einer anderen Zeit. Wenn Lois ihnen erzählen würde, was Greer und sie vorhaben, würden sie es nie verstehen, selbst wenn sie nach der gleichen Freiheit gieren. Ihr eigener Appetit ist größer. Das weiß Lois jetzt.

Sie wendet sich wieder ihrem Zimmer zu. Die wenigen Habseligkeiten, mit denen sie angereist ist, ihre Bücher, ihre Schminke, haben sich harmonisch zwischen der blauen Vase und den Vorhängen mit Gänseblümchenmuster eingefügt, so dass sich alles anfühlt, als gehörte es ihr.

Ihr Blick streift über das Stück Wand bei der Tür, wartet darauf, dass die Eidechse darüber huscht. Der Körper des Tieres ist dünn wie Papier, als könnte sie ihn in der Hand zerknüllen.

Sie strafft die Schultern, nimmt einige Bügel von der Stange, hält Kleidungsstücke ins Licht. Darauf muss sie sich konzentrieren – aus den Kleidern auszuwählen, die sie vor sechs Wochen in Lake Forest eingepackt hat. Sie verwirft das gelb karierte Kleid und das fliederfarbene mit den Pünktchen, in denen sie wie eine schlichte, unschuldige Hausfrau aussieht, die gerade mit dem Zug angekommen ist. Das lächerliche Hemd mit Fransenbesatz, das sie sich bei Parker's hat aufschwätzen lassen, weil sie darin angeblich wie ein waschechtes Western-Girl aussieht, das sie in Wahrheit aber wie eine Karikatur erscheinen lässt, wie jemanden, an den man sich zu leicht erinnert. Die steifen, glänzenden Stiefel, die ihre Zehen einquetschen, sie aber größer machen. Die marineblauen Riemchenpumps mit Zierschleifen an den Schnallen. Die Leinenhemden, deren Flachfasern sich wie eine weiche Blindenschrift anfühlen.

Sie holt ein dunkelgrünes Cocktailkleid heraus und legt es auf ihr ungemachtes Bett. Letztes Jahr im Dezember hatte sie es für eine Weihnachtsfeier gekauft, aber als der Abend kam, erschien es ihr zu streng, die Farbe wie der Schimmel, der immer wieder an ihrer Badezimmerdecke erblühte, egal wie oft ihr Hausmädchen mit Bleichmittel dagegen anging. Es ist ein Kleid, das eine Geliebte tragen würde. Eine Frau, die sich nimmt, was sie will – eine Diebin. Genau das Richtige fürs Casino.

Es beruhigt sie, mit den Händen über die Seide zu streichen. Nicht an das Mädchen zu denken, das jetzt in einem dünnen Nachthemd dasteht, sondern an die Person, die sie morgen sein wird – und am Tag darauf.

1

SECHS WOCHEN ZUVOR

Im Zug riecht es nach Schweiß, warm und säuerlich. Sobald sie Nevada erreicht hatten, mussten die Passagiere die Fenster schließen, weil der Wüstenwind roten Sand hereinpeitschte, der ihre Augen und Ohren überzog. »Der erste Sandsturm des Jahres«, sagte der Schaffner. Jetzt kann niemand mehr dem Schmutz entkommen. Die Luft stinkt wie ein Sumpf und lässt alles anschwellen: die hölzernen Geländer, die rotbraunen Sitze, das blasse Gesicht des Fahrkartenkontrolleurs. Alles dehnt sich und birst, während die Wüste vor den Zugfenstern hart wie Glas ist.

Als Lois vor zwei Tagen in Chicago in den Zug gestiegen ist, sahen alle aus wie für den Kirchgang zurechtgemacht, gestärkt und gebügelt. Ein Mann mit einem marineblauen Anzug und Filzhut trug ihr galant das Gepäck ins Abteil. Sie kam an Frauen vorbei, die genau wie die Matronen aus dem Onwentsia Club aussahen, die jeden Versuch ihrer Mutter, beizutreten, abgewehrt hatten. Erst nach der Hochzeit mit Lawrence hatte man Lois dort Einlass gewährt. Im Speisewagen wurde um sie herum laut und fröhlich geplaudert, und beim Abendessen bestellte Lois, von der gemeinschaftlichen Aufbruchsstimmung aufgekratzt, zwei Desserts – eine vorübergehende Extravaganz und zweifellos nicht die Art Ausgabe, die ihr Vater für sein Geld im Sinn gehabt hatte. In der Nacht lag sie wach und lauschte dem rauen Gelächter der Männer, die auf dem Gang

Zigaretten rauchten, fasziniert von dem Gedanken, dass sie sich hinzugesellen könnte, ohne dass jemand davon erfahren würde. Sie war noch nie so weit von zu Hause weg.

Aber die Hitze macht sie ebenso misstrauisch und klaustrophobisch wie alle anderen, der Zuckerrausch flacht zu vertrauter Ruhelosigkeit ab. Nachdem die Fenster geschlossen wurden, rieb sich Lois anfangs alle paar Stunden ihre milde Ivory-Seife unter die Achseln, bespritzte sie am Waschbecken mit Wasser. Schließlich stellte sie fest, dass es ein sinnloses Unterfangen war. Alle vernachlässigen inzwischen ein wenig ihre Umgangsformen. Im Speisewagen sagen die Leute kaum ein Wort zueinander. Kinder kratzen an ihren Bäuchen und winseln wie überhitzte Hunde. Selbst die Kellnerinnen bemühen sich nicht länger um Konversation, während sie die Mahlzeiten auftragen, sie füllen wortlos Wassergläser und verteilen lasche belegte Brote. Lois sieht, wie eine Kellnerin einen Eiswürfel in ihr BH-Körbchen gleiten lässt.

In ihrem Abteil träumt Lois von der Dusche mit den minzgrünen Kacheln in ihrem Haus. *Die Kacheln müssen wir rausreißen*, hatte Lawrence gesagt. *Sie werden nie sauber aussehen*. Lois hatte erwidert, das ergebe keinen Sinn. Farbe beschmutzt nichts. In ihrem erhitzten Zustand ertappt sie sich dabei, wie sie ihre Worte ein ums andere Mal wiederholt, obwohl er schon so weit weg ist.

Etwa eine Stunde bevor sie die Endhaltestelle erreichen, macht sich bei allen eine fast manische Erleichterung breit. Die Passagiere schauen in anderen Abteilen vorbei, um zu plaudern, versprechen einander, in Reno gemeinsam abendessen zu gehen. Vor Lois' Abteil erklärt ein Mann zwei anderen Männern, wie man am besten Karten zählt.

»Und machen Sie sich auf die Frauen gefasst«, sagt er, wäh-

rend er die Stimme zu einem lauten Flüstern senkt. »In den Casinos wimmelt es von Revuetänzerinnen und Geschiedenen.«

Lois zieht die Vorhänge am Fenster zu, das zum Gang hinausgeht, und blendet die Stimmen der Männer aus. Mit einem Kugelschreiber malt sie Betty Grables Lippen auf der Titelseite des *Silver Screen*-Magazins schwarz. Dann zupft sie ihre Augenbrauen, bis die Haut gereizt ist und anschwillt. Die Wüste vor dem Fenster wirkt ausgebleicht und karg, wie die Kulisse eines Filmsets, und Lois stellt sich vor, dass sie die Hand ausstreckt und sie umstößt. Es ist ein himmelweiter Unterschied zu den üppigen Wiesen von Lake Forest, wo Spatzen auf den Buchsbäumen hocken.

Jemand klopft an die Scheibe der Abteiltür, und Lois setzt sich auf, knöpft ihre Bluse wieder zu, damit ihr BH nicht zu sehen ist.

»Verzeihung«, sagt ein Mädchen, als es die Tür öffnet.

»Ja?«, sagt Lois.

Das Mädchen betritt das Abteil und schiebt die Tür hinter sich zu. Sie ist etwa in Lois' Alter, Anfang zwanzig, von der unverbraucht frischen Schönheit, die mit den Jahren verblassen wird, und hat sich ganz offensichtlich gerade ein sauberes Kleid mit schwingendem Rock angezogen und sich geschminkt. Die Form ihrer Oberlippe beschreibt ein perfektes halbes Herz. In einem unschuldigen Nelkenrosa. Lois wird sich ihrer fettigen Gesichtshaut und des geöffneten Koffers bewusst, über dessen Ränder dreckige Unterwäsche quillt.

»Bist du Lois Saunders?«, fragt das Mädchen. Sie spricht mit Südstaatenakzent, bedächtig und besonnen.

»Ja«, erwidert Lois und kneift die Augen zusammen. »Woher weißt du –?«

»Entschuldige, dass ich dich belästige«, sagt das Mädchen

und setzt sich auf den Rand der Lederbank. »Ich heiße Mary Elizabeth Shores, ich meine Brown – Mary Elizabeth Brown. Ich komme aus Lexington und bin auch auf dem Weg zum Golden Yarrow. Man hat mir gesagt, dass wir im selben Zug anreisen, und endlich konnte ich einen der Kontrolleure überreden, mir zu sagen, in welchem Abteil du bist. Ich hoffe, das ist nicht unhöflich.«

Lois erinnert sich, Mary Elizabeth am ersten Reisetag im Speisewagen gesehen zu haben, als sie auszumachen versuchte, wer aus dem gleichen Grund wie sie unterwegs sein könnte. Ein Umstand, den die meisten sicher verbergen wollten, weil sie wussten, in welchem Licht es sie dastehen ließ. Sie hatte nach Mädchen Ausschau gehalten, die allein waren und entweder tieftraurig oder überglücklich aussahen, auch wenn keins dieser Gefühle Lois' eigenes Vakuum beschrieb, das Knistern eines leeren Einzelbilds in einem Film. Mary Elizabeth hatte am anderen Ende des Waggons gesessen, ihre Traurigkeit umgab sie mit einer eigenen Aura, und still an einer Tasse Tee genippt. Ihr Reichtum offenbarte sich anhand der Schwere ihrer Seidenbluse und des engmaschig verwobenen Baumwollrocks, der einstudierten Choreographie, mit der sie die Hände bewegte. Zeichen, die Lois vertraut sind. Sie kennt diese Art Mädchen, und genau deshalb hat sie kein Interesse daran, das Mädchen kennenzulernen.

»Du lässt dich scheiden?«, fragt Lois.

»hm – ja.« Die junge Frau blickt zur Tür, um sich zu vergewissern, dass sie geschlossen ist und niemand zuhört. »Alle auf der Ranch tun das, denke ich. Darauf habe ich mich ehrlich gesagt gefreut: nicht diejenige zu sein, über die alle tuscheln.«

»Da hast du wohl recht. Warum lässt du dich scheiden?«

»Oh.« Mary Elizabeth runzelt die Stirn. »Es gab Probleme – mit meinem Mann.«

»Ah.« Lois' forsche Frage war etwas voreilig, und in ihrem Magen regt sich das vertraute Schamgefühl, etwas Falsches gesagt zu haben.

»Ich dachte, wir könnten zusammen nach dem Fahrer Ausschau halten«, sagt Mary Elizabeth und überbrückt damit behutsam den Moment des Schweigens. »Charlie heißt er, wenn ich mich recht erinnere. Ich hatte wirklich nicht erwartet, dass außer mir noch jemand mit dem Zug hinfährt. Ich habe Flugangst. Ich verstehe einfach nicht, wie sich ein Flugzeug in der Luft halten kann.« Sie lacht über ihre Albernheit, als wäre ihre Angst nur ein Witz.

»Mein Vater traut Flugzeugen auch nicht, deshalb bin ich hier.«

Lois wäre lieber geflogen. Sie denkt an den Film *Five Came Back*, den sie mit neun Jahren gesehen hatte, als sie mit ihrer Mutter ins Kino gegangen war. Ein chromblitzendes Flugzeug stürzt ab, die Passagiere kommen in der feuchten, brodelnden Finsternis des Dschungels zu sich, ihr Standort ist unbestimmbar. Wie sehr sich Lois selbst in jenem jungen Alter nach einer solchen Flucht gesehnt hatte, so brutal sie auch vonstattenging. Die Augen zu öffnen und eine andere Welt vorzufinden.

»Also dann«, sagt Mary Elizabeth, steht auf und drückt die Handflächen an ihr Kleid. »Ich bin so froh, vor der Ankunft jemanden kennengelernt zu haben. Dann sehen wir uns in einer Stunde?«

Lois lächelt und richtet den Blick auf ihre Zeitschrift, begierig, in der stickigen Luft des Abteils ihre Bluse wieder aufzuknöpfen. Doch dann dreht sich Mary Elizabeth in der geöffneten Tür noch einmal mit einem Rauschen ihres Rocks um.

»Es ist schön, gleich zu Anfang eine Freundin zu haben. Ein bisschen wie im Ferienlager, nicht wahr?«

Lois nickt, und Mary Elizabeth lächelt verschwörerisch, als